

entstehen immer neue Zeichnungen. Dann wieder sind Blumen, ganze Pflanzen, Laubgewinde, Vögel, Insecten, Menschenköpfe u. A. m. in ähnlicher Weise zusammengesetzt. Zwei kleine Runde, die vermuthlich als Ringsteine gedient haben und ein weisses Gesicht mit schwarzen Umrissen in rother Masse zeigen (Nr. 2237), sind aus demselben Stabe geschnitten, und lassen auf der Rückseite erkennen, wie durch das Strecken desselben die Zeichnung zum Theil verzerrt worden ist. Ferner finden wir Mosaikglas, dessen einzelne Stücke durch Uebergiessen mit anderer Masse auf der Rückseite verbunden worden sind, und wieder anderes, welches im vollen Sinne eingelegte Arbeit genannt werden kann, indem die Figur in Vertiefungen der Grundmasse eingebettet ist. Wir besitzen in dieser Art einen fast vollständigen Fisch in lichtblauem, das Meerwasser vorstellenden Grunde (Nr. 2238^a, Taf. II). Vermuthlich ist dieser letztere aus pulverisirtem Glasfluss, also Email, an den fertigen Fisch angeschmolzen worden. Diese Arbeiten, sowie die Beispiele wirklicher Emailmalerei auf Glas gehören zu den grössten Seltenheiten. Frühchristlicher Zeit gehören meistens die Goldgravirungen zwischen zwei Glasflächen im Boden von Gefässen an. Ein kleines Oval dieser Art mit dem Bildniss des Feldherrn Atius (Nr. 5717) ist schwerlich echt. Ebenfalls der christlichen Zeit gehören Gläser an, welche auf der Unterseite tief geschliffen sind, so dass von vorn gesehen die Darstellung wie Relief erscheint. In dieser Weise hat neuerdings Lobmeyr flache Schalen decorirt, von denen eine (Nr. 2351) unter den modern böhmischen Gläsern auf Tafel XII abgebildet ist. Endlich wird die Nachahmung *murrhinischer* Gefässe erwähnt, aber da man nicht weiss, welcher Natur diese letzteren gewesen sind, können wir uns auch keine Vorstellung von den Copien machen. Alex. Nesbitt glaubt diese in purpurfarbenen Scherben mit weissen Adern zu erkennen, welche letzteren dort, wo sie unter der Grundmasse liegen, die von Plinius angegebene Mischfarbe geben. Diese Beschreibung passt auf einige Bruchstücke aus Aquileja, Nr. 5863^a.

Schon die äussere Beschaffenheit vieler der reich ornamentirten Scherben lässt darauf schliessen, dass sie nicht von Gefässen herrühren, sondern zur Wandbekleidung, vielleicht zum Einlegen in Mobilien, Prachtrüstungen u. a. m. gedient haben.

Dass die Römer Glas zu Fensterverschluss, zu Spiegeln mit Metallbelag (solche mit Zinn-, Blei-, Goldfolie sind jüngst in Süddeutschland